

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 21 (1969)
Heft: 12

Artikel: Über den konfessionsbezogenen Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird der Schrei nach einem «humanen Sozialismus» in der Tschechoslowakei, der jetzt wieder gewalttätig erstickt wird, in überzeugender Weise begründet. Ein Ost-Film, der im Westen nicht genug gezeigt werden kann.

Gemessen an solchen Werken mussten Filme wie der italienische «Metti una sera a cena», von Giuseppe Griffi, einer Komödie, in der fünf gelangweilte Personen ihre Einsamkeit und Existenzangst mittels des Bettes zu bewältigen suchen, stark abfallen. Sehr elegant gestaltet, aber nicht mehr als die gewohnte, oberflächliche Unterhaltung. Naiv mutete dagegen der spanische «España otra vez» von Vega de la Iglesia an von einem amerikanischen Arzt, der nach dem Bürgerkrieg wieder nach Spanien kommt und alles verändert findet, natürlich zum besten . . . Zu den Filmen, bei welchem man sich fragen muss, wieso sie an ein Festival gelangen konnten (die aber mit schöner Regelmässigkeit jedes Jahr an allen Festivals auftauchen), gehörte dieses Jahr der Amerikaner «Das Rendez-vous» trotz Anouk Aimé und Omar Sharif, der auf offener Szene ausgepiffen wurde, weil er lächerlich wirkt. Dass ein Regisseur von der Erfahrung Sidney Lumets ein solches Melodrama fertigstellte, ist unbegreiflich. (Schluss folgt)

Kommt der politische Spott-Film?

FH. Wer Paris kennt, kennt auch die Chansonniers auf dem Montmartre, welche die politischen Tagesgrössen Abend für Abend in oft witzigen Versen belächeln. Auch der olympische De Gaulle konnte sie nicht zum Schweigen bringen, er war zusammen mit «Tante Yvonne», seiner Frau, im Gegenteil während mancher Jahre bis zuletzt Hauptlieferant von Stoff für ihre lustigen Spässe.

Doch das drang nur wenig über den Montmartre hinaus. Wie steht es jedoch, wenn dasselbe mittels des Films versucht wird, den Millionen zu sehen bekommen? Diese Frage stellte sich letztes Jahr in Italien, und sie ist auch für unser Land, wo die grossen Politiker gern die Rolle von Mimosen spielen, von Interesse.

Vor einem Jahre fanden in Italien allgemeine Wahlen statt. Da kam die republikanische Partei auf die Idee, einen Film herstellen zu lassen, der ihre Wahlpropaganda unterstützen sollte. Sie wollte weg von den alten Werbemethoden mit Plakaten, Landzetteln und Inseraten, die doch nur in der Masse der Konkurrenz untergingen. So wurde beschlossen, die negativen Seiten der herrschenden politischen Schicht, vertreten durch ihre bekanntesten Persönlichkeiten, und die Schwächen der politischen Institutionen etwas unter die Film-Lupe zu nehmen. Doch diese Anprangerung sollte nicht destruktiv wirken, sondern mit heiterem Witz auf die Mängel hinweisen und so zum Nachdenken anregen. Die Partei erhoffte sich davon eine Diskussion in der Öffentlichkeit. Der Film sollte deshalb in ganz Italien, in allen Versammlungen, gratis gezeigt und nachher eine Diskussion angeschlossen werden, was auch geschah.

Mit der Herstellung beauftragt wurde der schon ziemlich bekannte Filmregisseur Hugo Gregoretti. Es war für ihn nicht leicht, er musste den Film ohne Drehbuch, ohne Schauspieler, in einem Monat fertigbringen. Es lief auf eine grosse Improvisation hinaus, die er jedoch mit Erfolg meisterte.

Auch die Schwierigkeiten des Themas überwand er. Er hörte auf der Strasse herum, achtete auf das, was den Mann dort bedrückte, unterstrich es filmisch, weil er zu entdecken glaubte, einen sehr ernsten Gemütszustand unter dem Volke festzustellen, der gefährliche Aussichten für die Zukunft eröffnete.

Er ging auch so vor, dass er Szenen, Debatten, Reden und Geplauder im Parlament verspottete, meist durch Uebertreibung. Auch verschiedene Manöver hinter den parlamentarischen Kulissen konnte er feststellen, die er dann allerdings nicht mehr mit gelassener Heiterkeit, sondern bissiger Satire bewältigte. Hier war eine Klippe, allzu bitter und bösartig zu werden, die es in einem solchen Film zu vermeiden galt.

Ganz besonders galt dies bei der Ironisierung bekannter Persönlichkeiten. Die Pfeile durften hier auf keinen Fall vergiftet sein, sondern hatten immer im Rahmen des Heiter-Menschlichen zu bleiben. Als schwierig erwies sich hier die Suche nach Leuten, welche die politischen Persönlichkeiten überzeugend darstellen konnten. Auch das gelang, jedenfalls wurden sie vom Publikum sogleich erkannt, auch wenn ihre Namen verdreht waren.

Dem Parlament scheint etwas von diesen Absichten geschwankt zu haben, denn es verbot jegliche Dreharbeiten im Gebäude, wie Gregoretti sie geplant hatte. Dieser war jedoch nicht unglücklich, denn bei den Tumultszenen, die er aufnahm, hätten die dort aufgestellten Kunstschatze bestimmt Schaden genommen. Dagegen durfte er nach Herzenslust am Sitz des Staatsrates, dem Palazzo Spada, filmen. Bei den ca. 350 Komparsen, die er aufgeboten hatte, passierte es ihm, dass er auch zwei würdige Herren, unsanft an ihren vermeintlichen Platz schob, um nachher von den indignierten «Statisten» zu erfahren, dass es sich um wirkliche Staatsräte gehandelt hatte. Auch das kam in den Film, musste jedoch auf Verlangen der Betroffenen herausgeschnitten werden. Um möglichst würdige, ernste Statisten als Staatsräte zu erhalten, hatte er die Musiker eines grossen Orchesters engagiert, die sich denn auch todernst und sehr zeremoniell benahmen.

25 000.— Franken hat der vierzigminütige Film gekostet. Gregoretti glaubt, dass ein solcher Film nur hergestellt werden kann, wenn die ganze Truppe mit höchster Konzentration arbeitet. Das war der Fall. Doch mit der Fertigstellung waren seine Schwierigkeiten keineswegs beseitigt. Mehrere der hohen Betroffenen bewiesen wenig Sinn für Humor und betrieben im Stillen ein Verbot des Filmes, noch bevor er ganz vollendet war. Als dies nichts nützte, setzten sie eine Strafuntersuchung wegen Ehrverletzung durch, etwas, das mit Sicherheit auch bei uns erfolgt wäre, trotzdem die Scherze Gregorettis nie verletzend waren. Bei der Vorführung kam es auch verschiedentlich zu Tumulten. Doch dabei blieb es, und das Strafverfahren ist anscheinend jetzt im Sande verlaufen.

Es scheint also jedenfalls in unserm Nachbarstaat möglich, politische Kritik durch den Film auch mittels Spott zu üben, sofern es mit Witz und Geist geschieht. Entscheidend ist auch hier wie immer das Niveau des Films, in diesem Fall, ob er den Grundton heiterer Menschlichkeit nie verliert.

Über den konfessionsbezogenen Film

FH. Das Deutsche Institut für Film- und Fernsehrecht hat in einer vorläufig nur als Manuskript gedruckten Arbeit als erste Institution systematisch alle Daten zu dem bedeutsamen Thema des konfessionsbezogenen Films zusammengetragen. Nach einer eingehenden Begriffsbestimmung und Gruppierung erfolgt eine Bestandesaufnahme, die auch einen historischen Rückblick auf die Tätigkeit der beiden Kirchen beim Film enthält. Nach dem zweiten Weltkrieg war es auf katholischer Seite die Diözesanfilmstelle Rottenburg, welche sich an die Filmproduktion heranwagte, zuerst durch Schaffung einer kirchlichen Monatsschau.

1953 wurde das katholische Filmwerk gegründet, eine Zentrale für den gesamten, nicht theatermässigen Schmalfilmverleih. 1960 ging dann die Aufgabe der Produktion an die neu gegründete Tellux GmbH über.

Auf evangelischer Seite verlagerte sich die Produktion zumeist auf landeskirchliche Ebene, wobei besondere, zu diesem Zweck gegründete Gesellschaften entstanden, z.B. 1951 die Luther-Film GmbH. Aber auch gewerbliche Hersteller erhalten Aufträge, wie z.B. «Frage Sieben» gemeinsam mit Louis de Rochemont, «Der gehorsame Rebell» gemeinsam mit Curt Oertel.

Auch hier brachte das Fernsehen eine Wandlung. Von dieser Seite wurde den Kirchen der Vorschlag unterbreitet, sich zur Herstellung kirchlicher Sendungen an der Erarbeitung eines zweiten Fernsehprogramms zu beteiligen. Dies war der Grund für die Schaffung spezieller Fernsehproduktionsgesellschaften, der katholischen »Tellux« und der evangelischen «Eikon». Mit Recht wird darin ein Strukturwandel gesehen, denn damit ist die Produktion konfessionsbezogener Filme weitgehend in den Einflussbereich Dritter gekommen. Es sind die Fernsehanstalten als die wesentlichen Auftraggeber, die den Umfang der Produktion und die Auswahl der Themen bestimmen. Primär verbleibt den kirchlichen Produktionsträgern nur die künstlerische Gestaltung des Films. Interessant ist die Feststellung, dass die Kirche selbst, d.h. die sie repräsentierenden Organe, in der Mehrzahl der Fälle weder als Auftraggeber noch als Auftragnehmer auftritt. Beide Funktionen werden von rechtlich selbständigen Organisationen wahrgenommen, welche allerdings von den Kirchen oder kirchlichen Kreisen für solche Öffentlichkeitsarbeit gegründet worden sind. Doch üben die Kirchen in Deutschland einen mehr oder weniger mittelbaren Einfluss auf die Produktion konfessionsbezogener Filme aus.

Die Darstellung widmet sich dann einer eingehenden Zusammenstellung der hier tätigen Organe und Organisationen, der Themen, der Verteilung und dem Einsatz dieser Art von Filmen.

Wenn die Studie auch besonders deutsche Verhältnisse und mit diesen in Beziehung stehende internationale Beziehungen und Organisationen behandelt, so berührt sie doch laufend auch andere Kirchen bewegende Probleme. So wird eine soziologische Gliederung des Film-Empfängerkreises versucht, der allerdings nur zum Teil als fassbar bezeichnet wird. Weiter wird die Auswahl geeigneter Spielfilme aus der profanen Produktion und die Erstellung von Programmlisten, die Verteilung und der Einsatz dieser Art von Filmen behandelt. Auch das wichtige Problem der Information, sowohl der Welt über die kirchlichen Stellungen zu laufenden Filmen und Filmproblemen, als auch der eigenen Leute über das Geschehen im Filmsektor wird angeschnitten und die verschiedenen Publikationsorgane

mit ihren Sparten angeführt. Die Organisation von Besuchergruppen, die Herstellung eines Anreizes für die Erzeugung guter Filme durch Filmprämierungen, die Mitarbeit an in- und ausländischen Filminstitutionen wird im Einzelnen geschildert.

Es ist zu hoffen, dass diese verdankenswerte Studie, welche das konfessionelle Filmwesen Deutschlands erstmals sachlich zusammenfasst und einen bisher noch nirgends vorhandenen Ueberblick ermöglicht, bald im Druck erscheint.

Weiterbildung vor der Kinoleinwand

Alle zwei Jahre lädt der Synodalrat die bernischen Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfer zu einem dreitägigen Weiterbildungskurs ein. Dieses Jahr setzten sich 27 Gemeindehelferinnen und 7 Gemeindehelfer vor die Kinoleinwand im Missionshaus Basel und lernten anhand verschiedener Filme, verarbeitende Gespräche in Gang zu bringen. Diese Uebungen müssten methodisch, wie der Filmbeauftragte ausführte, noch besser durchdacht werden und dürften im ganzen Kurs mehr Raum einnehmen. Eindrücklich zeigte die aufeinander abgestimmte Film-, Dia- und Tonbandserie «Wünsche», wie filmische Wirklichkeit «gemacht» wird. Solche ernüchternde Desillusion weckt Bewunderung für das filmische Handwerk, rüstet aber zugleich dagegen, durch Filmillusion manipuliert zu werden. Ernst Ramseier, Präsident der Film- und Fernsehkommission Baselland, wies in seinem Referat ebenfalls darauf hin, dass jedes Massenmedium nur eine Deutung der Wirklichkeit nicht die Wirklichkeit selber vermitteln kann. Nach diesem Referat musste man sich fragen, warum wohl die Kirche diese «Deutung der Wirklichkeit» den Massenmedien überlässt und dort noch zu wenig mitredet.

Urs Etter, cand. theol. vermittelte Grundbegriffe der Filmsprache und der Stilformen, welche Voraussetzung sind für ein fruchtbares Gespräch nach einer Filmvorführung. D. Epelbaum, Fürsprecher, Biel, liess die Gemeindehelfer einen Blick hinter die Kulissen der Produzentenbüros, Verleihfirmen und Kinokassen tun. Echte Studioluft umwehte die Teilnehmer bei ihrem Rundgang durch die Kern-Film-Studios, wo August Kern persönlich über Details Auskunft gab.

Man darf gespannt sein, wie sich das Experiment einer solchen Filmarbeit in den Kirchgemeinden auswirken wird.

Der Synodalrat hatte im Einvernehmen mit den Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfer den Filmbeauftragten der reformierten Kirchen der deutschen Schweiz, Pfr. D. Rindlisbacher, mit der Durchführung dieses Filmbildungskurses betraut.

FILMFORUM

LA VOIE LACTÉE (Die Milchstrasse)

P: Greenwich Prod. Paris; Medusa Rom
V: Monopol-Pathé Genf
R: Luis Bunuel
B: L. Bunuel und Jean Claude Carrière

K: Christian Matras
M: L. Bunuel
D: L. Terzieff, P. Frankeur, E. Scob, B. Verley, A. Cuny,
F. Maistre

Im Dickicht theologischer Weisheit verirrt

Bunuel hat mit «La voie lactée» einen schwierigen und vielschichtigen Film geschaffen. Einen Film eigentlich für Theologen, einen Film zumindest, der ohne grosse theologische Sachkenntnis nicht mehr zu entschlüsseln ist, einen Film für einige wenige also. Und trotzdem wurde «La voie lactée» von vielen gesehen. In Bern, wo ihm die Kritiker vier Tage prophezeiten,

lief er ganze vier Wochen, und auch in Zürich wurde er noch prolongiert. Der Grund für den Publikumserfolg liegt meines Erachtens nicht in der dargestellten Anthologie kirchengeschichtlicher Ereignisse durch die Jahrhunderte, die für den Laien, den protestantischen besonders, vielfach kaum verständlich sind, eher schon in der bildlichen Faszination der Verei-